



Der Wochenabschnitt Wejakhel-Pekudej Eine große Versammlung oder Quarantäne?

Rabbiner Mark Mordechai Pavlovsky

Stuttgart, 19. März 2020 – 23. Adar 5780

Viele von uns verspüren ein starkes Unwohlsein aufgrund der Tatsache, dass sie nicht wie gewohnt am Schabbat in die Synagoge gehen und sich in einer vertrauten Atmosphäre befinden können, umgeben von Freunden und Bekannten mit denen man sich über die letzten Neuigkeiten austauschen und gemeinsam Bitten an den Ewigen richten kann. Stattdessen befinden sich viele in völliger Isolation und haben Angst nach draußen zu gehen, während sich andere tatsächlich in Quarantäne befinden.

In unserem Wochenabschnitt „Wejakhel“ wird von „der großen Versammlung“ berichtet: „Und Mosche versammelte die ganze Gemeinde der Kinder Israel...“ (Schmot 35:1). Es kommt die Frage auf, was unterschied diese Versammlung von allen anderen? Warum wird an anderen Stellen nicht gesagt, dass die ganze Gemeinde versammelt wurde? Und zudem: Was hat Mosche den Versammelten so grundlegend Neues verkündet? Mosche verkündet den Versammelten, dass man sechs Tage arbeiten und den siebten Tag hervorheben muss. Was ist also hier der Chidusch (das Neue)? Schließlich ist dies bei weitem nicht die erste Stelle, an welcher der Schabbat erwähnt wird, wofür ist diese totale Mobilisierung notwendig?

Das Sfat Emet (Yehuda Aryeh Leib Alter) weist auf eine wichtige Parallele zwischen den Schabbatgesetzen und derjenigen Versammlung hin, die von Mosche organisiert wurde: **Bleibt jeder da, wo er sitzt, es soll niemand am siebten Tag von seinem Platz weichen**“ (Schmot 16:29). Auf den ersten Blick scheint es ein sehr seltsamer Vergleich zu sein, denn es ist schwer, sich einen Schabbat vorzustellen, der in Isolation verbracht wird. Üblicherweise ist der Schabbat genau die Zeit, wenn Menschen zusammenkommen und diese nicht in den Ecken sitzend verbringen. Darüber hinaus ist der Schabbat genau der **Zeitpunkt**, welcher den Geschehnissen der vergangenen sechs Tage Bedeutung verleiht. Das heißt, eine der Funktionen des Schabbats ist die Verbindung. Die Verbindung des Unteren und des Oberen, des Privaten und des Öffentlichen, des Menschen und des Ewigen.

Laut soziologischen Gesetzen gelten an Orten mit einer hohen Konzentration an Menschen völlig andere psychologische Gesetze und manchmal verhalten sich die Menschen so irrational, dass der Eindruck entsteht, die Gruppenprozesse ihre eigene Existenz erlangen, teilweise unabhängig von dem Willen der einzelnen Menschen, die diese Gruppe bilden. Aber wie das Buch Zohar erklärt, hat das Zitat „niemand soll am siebten Tag von seinem Platz

weichen“ **nichts mit Isolation zu tun**, denn **Makom** (hebräisch: Ort) ist einer der Namen des Ewigen. Die Bedeutung des Namens besteht darin, dass der Ewige einen Ort für die Welt geschaffen hat und die Welt existiert in gewisser Weise im Ewigen (Pesikta Rabbati 21). Somit sagt das Buch Zohar, dass die Anweisung, nicht von seinem Platz zu weichen, bedeutet, dass von uns verlangt wird, die persönliche Verbindung zum Ewigen am Schabbat nicht zu verlieren (Zohar III: 207-A). Warum die persönliche? Ja, weil mit dem Ort, von dem die Rede ist, der Makom im Innern des Menschen gemeint ist.

Wenn wir am Schabbat eine zusätzliche Möglichkeit bekommen, die Verbindung zum Ewigen mit Hilfe die Ebene der Gemeinschaft zu verstärken, ist es sehr wichtig nicht zu vergessen, dass neben dem „Teamspiel“ es auch noch die Ebene der individuellen Verbindung gibt. Es könnte sich herausstellen, dass genau diese Verbindungsebene, die sich als Folge der Verbindungsverstärkung auf Gemeinschaftsebene ergeben hat, nicht ausreichend entwickelt wurde. Darüber setzt uns die Tora in Kenntnis, wenn sie verbietet „von seinem Platz zu weichen“.

König Schlomo sagt im Buch Kohelet (Prediger 3:1): „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit... Eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum Steinesammeln...“ Genau in dieser Reihenfolge!

Die Geschichte bewegt sich spiralförmig und nach einem **Fall** erwartet uns ein großer **Aufstieg**. Jetzt müssen wir das Beste aus dieser Situation machen. Wir sollten den Schabbat im Kreis der Familie verbringen, versuchen, selbst Kiddusch über die Schabbatmahlzeit zu machen, versuchen, nach der Mahlzeit selbst Birkat Hamason zu lesen und nicht in die Geschäfte zu gehen, zumal diese sowieso geschlossen sind. Wir sollten mit uns alleine bleiben und uns wichtige Fragen stellen.

Aber nachdem wir diese Fragen für uns selbst geklärt haben und unsere „individuelle Ebene“ ausgeglichen haben, müssen wir, sobald sich diese Situation mit dem Coronavirus beruhigt hat, mit neuer Kraft und neuem Verständnis in die Gemeinde zum Gottesdienst kommen, denn nur versammelt sind wir stark.

Ihr
Rabbiner Mark Pavlovsky
IRGW-Gemeinderabbiner für die Zweigstellen